

test ihm doch gegen seinen Willen keinen Rock tauschen können!

Da klopfte es und der Bettler trat herein und sogleich fiel dem Barmherzigen ein Stein von der Brust, und er rief: „Höre, Alter, du kommst mir gelegen! Wir wollen einen Tausch machen! Mein langer Rock hindert mich recht bei der Arbeit; ich will dir ihn gegen deine Jacke geben! Du kannst ihn besser brauchen als ich!“

Der Bettler lächelte und sagte: „Schönen Dank für Euren guten Willen, ich habe aber heute schon ein Rock geschenkt bekommen, Wollt Ihr aber diese Nacht über mich beherbergen, so thut Ihr mir einen großen Gefallen!“ — „Gern, gern,“ rief Jener, „du bleibst bei mir, ich will auf der Ofenbank schlafen, da schlaf ich so am liebsten; lege dich in mein Bett!“ Das ließ sich der Bettler gefallen, und schlief sanft in dem weichen Bett, während der Barmherzige auf der harten Ofenbank schlief.

Am Morgen war der Bettler verschwunden, und hatte nicht einmal „Gott vergelt!“ gesagt. Der Barmherzige aber meinte: „Der arme Mann hat gewiß noch einen weiten Weg vor sich, er dauert mich, daß ich ihn nicht erst eine Morgensuppe habe kochen können, ich hätte nicht so lange schlafen sollen!“

Wie er nun sein Bett machen wollte, konnte er die Decke kaum aufheben, so schwer war sie; und als er schüttelte — klingelte es seltsam, und auf einmal zerriß sie, und lauter blanke Thaler rollten auf den Boden.

Da machte der Barmherzige große Augen und rief: „Das war ein sonderbarer Gast! Aber lieb ist mir's, daß er mir das schöne Geschenk gemacht, denn meine Armut hat mich doch oft recht gedrückt! Nun soll ein herrliches Leben geführt werden!“ Das herrliche Leben bestand jedoch darin, daß der Barmherzige nicht mehr wartete, bis ein Armer ihn um eine Gabe ansprach, sondern die Armen in ihren Hütten aufsuchte, um ihnen Hilfe zu bringen.

Als der Hartherzige von dem unverhofften Glücke seines Bruders hörte, besuchte er ihn einmal wieder und ließ sich die wunderbare Geschichte erzählen; „Ei,“ dachte er, „wenn es Bettler gibt die so bezahlen, da lohnt sich's schon, solch' Lumpengesinde zu beherbergen! Mein Bruder ist ein feiner Fuchs! Es freut mich, daß ich hinter seine Schliche gekommen bin!“

Als der Hartherzige nach Haus kam, machte er seinem Plan und ließ ein großes Haus bauen und mit goldenen Buchstaben, die drei Ellen lang waren, daran schreiben:

„Gasthaus für Bettler!
Alles umsonst!“

Das Haus aber lag vor der Stadt an der Landstraße, und er dachte: „Den Goldvogel will ich fangen! Hab' ich ihn erst, dann muß er der Reihe nach in allen hundert Betten schlafen! Dann bekomme ich Gold Genug.“

In dem Gasthause wurde es bald lebendig. Von allen Seiten kamen Arme und kehrten ein ließen sich speisen und tränken, und schliefen in den weichen Betten: „Alles umsonst!“

Als aber die Kassen des reichen Mannes leer waren, und er sich vor seinen Gläubigern kaum mehr retten konnte, kam endlich der alte Bettler mit der zerrißenen Jacke.

Da machte der Hartherzige einen Freuden sprung und rief: „Nur herein guter Freund Alles umsonst!“

Der alte Bettler aber schüttelte mit dem Kopf, und sagte: „Alles umsonst!“ — und ging vorüber.

Bei Erkältungen sollte immer sobald sobald als möglich Dr. August Rönnig's Hamburger Brustthee angewendet werden.

Die katholische Presse.

Die Zahl der deutschen katholischen Wochenblätter wird mit dem Anfange des neuen Jahres wieder um eins vermehrt werden. Dasselbe wird in Detroit, Mich., erscheinen und den Titel: „Die Stimme der Wahrheit“ führen. Die Herren J. B. Müller und G. Andries sind die Herausgeber und Eigentümer des neuen Blattes. Wie wünschen dem neuen Unternehmen von ganzem Herzen den besten Erfolg. Wenn auch früher schon Stimmen laut geworden sind, welche die Befürchtung aussprachen, daß wir zu viele Wochenblätter bekommen würden, so sind wir diesen gegenüber ganz der entgegengesetzten Ansicht. Es ist nicht notwendig, daß einige wenige katholische Blätter den ganzen immensen Raum der Vereinigten Staaten bedecken, sondern wir halten es für besser, daß das Terrain auf viele Zeltungen vertheilt werde. Erst wenn jede Diözese im ganzen Lande ihre eigene deutsche und ihre eigene englische Zeitung besitzt, erst dann werden wir sagen, es sei nun des Guten genug getan. Wir Katholiken stehen noch immer hinter den Sekten zurück im Zeitungswesen und wir begrüssen daher jeden Fortschritt in dieser Richtung mit Freuden.

Außer dieser deutschen katholischen Zeitung wird auch ein neues englisches katholisches Blatt angekündigt, und zwar von der Hauptstadt unseres Staates Ohio, von Columbus aus. Das neue Blatt erhält den Titel:

THE CATHOLIC COLUMBIAN und wird publizirt von der Columbian Druck-Gesellschaft. Das Blatt wird zugleich das offizielle Organ der Diözese Columbus. Wir begrüßen dieses Unternehmen ebenfalls mit Freuden und wünschen dem Blatte den besten Erfolg.

— Ein origineller Schwindel wurde kürzlich in Detroit, Michigan, verübt. Ein dortiger Kaufmann wurde nämlich von einem Unbekannten ersucht, ihn an das Sterbelager eines Herrn zu begleiten, der ihm eine wichtige Mittheilung zu machen habe. Nur ungern willfahrte der Kaufmann diesem Verlangen und nahm von dem auffallend munter aussehenden Todes-Candidaten das Geständniß entgegen, derselbe habe ihn in St. Joseph, Mo., wo der betreffende Kaufmann im Jahre 1857 ein Schuh- und Stiefel-Geschäft besessen, um ein Paar Stiefeln und eine Mütze zusammen im Werthe von ca. acht Dollars bestohlen. Nicht aber als bis er von ihm Verzeihung für sein Vergehen erlangt, könne er ruhig sterben, jedenfalls aber müsse er fünfzehn Dollars, als Werth der gestohlenen Sachen mit Zinseszins, von dem Reuigen annehmen. Der Kaufmann konnte sich zwar nicht entsinnen, jemals um ein Paar Stiefeln und eine Mütze bestohlen worden zu sein, war jedoch von der seltener Reumüthigkeit des Sterbenden so gerührt, daß er ihm vollste Verzeihung zusicherte. Anfangs sträubte er sich, die offerirten fünfzehn Dollars anzunehmen; erst als der Sterbende mit verhaltenem Schluchzen wiederholt erklärte, er würde seinen Todestampf durch seine fortgesetzte Weigerung nur verlängern, ließ sich der bis zu Thränen gerührte Kaufmann erweichen, eine ihm vom Freund des Sterbenden präsentirte \$100-Note anzunehmen. Leider hatte der Kaufmann nur \$56 in der Tasche, doch erklärte der Freund sofort, er solle nur die \$100-Note dem Sterbenden zu Liebe nehmen; er werde sich später den Rest von \$29 bei ihm abholen. — Vergebens wartete der Kaufmann Stunde um Stunde auf die Rückkehr des Freundes und unterjuchte, mißtraniß geworden, endlich die bewußte \$100 Note, welche bei Empfang genau zu prüfen sein von Thränen getrübbtes Auge nicht vermocht hatte, um zu entdecken, — daß dieselbe ein ausgezeichnetes Falsificat sei. Sogleich polizeiliche Nachforschungen ergaben, daß beide Schwindler, nachdem selbe ihr Gewissen und die Börse des Kaufmannes erleichtert spurlos verschwunden waren.

— Bei den in Koblentz stattfindenden Gerichtsverhandlungen ereignete sich ein folgender komische Fall, Einem Guts-

besitzer waren 15 Hammel gestohlen worden, die er jedoch glücklicherweise noch lebend bei einem dortigen Rehger wie-der fand, und da dieser den Verkäufer derselben an ihn nachwies, sich auch noch mehre Anzeichen ergaben, so ließ das Gericht den nachhaft gemachten Verkäufer verhaften und die Hammel in gerichtlichen Verwahr nehmen. Da der Angeklagte bestritt, daß diese fraglichen Hammel die dem Gutbesitzer gestohlenen seien, so erbot sich letzterer, den Beweis dafür sogleich zu liefern. Unter den gestohlenen Hammeln sei nämlich auch der sogenannte Leithammel, den sein Schäfer ausgezogen habe und der letzterem auf den Zurus, Kläschen folge, während er auf den Ruf jedes Dritten, selbst seines, des Eigentümers, gar nicht höre. Er habe des-her seinen Schäfer mitgebracht, und da die Hammel vor dem Gerichtsfocale im Freien sich befänden, so möge der Gerichtshof sich nur dahin begeben und sich durch den Augenschein überzeugen, auf Einladung des Präsidenten verfügten sich nun Richter nebst Geschworenen, Verteidigern und dem Angeklagten auf den Schloßplatz, wo die Schafe waren und der Präsident den Bestohlenen sowie noch andere Personen dem Hammel mit dem erwähnten Namen zuzurufen ließ, ohne daß sich einer der Wolleträger auf den Ruf gerührt hätte: als nun aber der Schäfer aufgefodert rief; „Kläschen, kennst du mich nicht mehr! Kläschen, komm doch, zu mir!“ horchte der Hammel sogleich auf und im Nu sprang er auf den Schäfer zu, setzte ihm die Vorderfüße auf die Schultern und schmeichelte und koste ihn wie einen alten Bekannten. Wahrhaft komisch war nun der Anblick, wie die übrigen Hammel, als Kläschen nach dem Schäfer zulief, diesem in größter Eile nachrannten. Nach geschlossener Verhandlung sprachen die Geschworenen das „Schuldig“ aus und der Gerichtshof verurtheilte den Bestagten zu fünfjähriger Zuchthausstrafe.

— Ein Jüngling ging über Land, da begegnet ihm ein Schiffsmann und sie sprachen von allerhand Sachen. So kamen sie auf ihre Eltern und der Schiffsmann erzählte: In diesem Jahre ist mir mein Vater ertrunken und fünf Jahre sind es, daß mein Großvater ertrank. Der Jüngling sprach: So wolle ich kein Schiffsmann bleiben. Fürchtest du denn nicht, wenn du in deinem Schiffe bleibst, auch zu ertrinken? Der Schiffsmann sprach: Sag mir, wo ist dein Vater gestorben? Antwortet jener: er ist im Bett gestorben. — Und wo ist dein Großvater gestorben? — Er ist auch im Bett gestorben. „Also,“ sprach der Schiffsmann, „fürchtest du dich denn nicht, wenn du in's Bett gehst, auch zu sterben?“ Das war eine weise Frag, da wir weder Zeit noch Ort wissen, wo uns der Tod findet.

— Zu London kam zu Zeiten der ehemaligen Katholikenverfolgung ein junger Mensch in den Verdacht, daß er nicht allein katholisch sei, sondern auch heimliche Zusammenkünfte und Betstunden in seiner Wohnung veranstaltete. Der Friedensrichter seines Viertels ließ ihn zu sich kommen, verwies ihm seine Verwegenheit, und nach einigem Wortwechsel legte er ihm auf, daß er, um sich von diesem Verdachte zu reinigen, kurzweg den Papsi einen Schurken heißen sollte. Der Mann versetzte: „Ich kenne den Papsi nicht, wie kann ich denn einen Menschen schimpfen, den ich in meinen Leben nicht gesehen habe. Wäre mir aber der Papsi so gut bekannt, als Euer Herrlichkeit, so wolle ich ihn wohl zehnmal einen Schurken heißen.“

Keine Wohlthat ist größer, als die des Unterrichts und der Bildung. Es ist eine Schande, wenn der Mensch sich seines Standes schämt. Schwelken an den Händen sind ehrenvoller, als goldene Ringe.

Die Ruinen von Strata Florida.

In wilder Zeit des Krieges führt Lord Worcester seine Schaar längs eines Klosters Mauern hin, Das wüst und öde war. Epheu umschlang den Hochaltar, Und wo einst fromm die Mönch getruet, Den scheuen Hasen, das flücht'ge Reh Man sorglos schweifen sieht. Zum Himmel hob er seinen Blick Als er zurück ihn wandt, Sah er ein Weib vor Alter grau In der zerfall'nen Wand. „Wohl hundert Jahr die Frau schon lebt,“ Ihm flüstert man in's Ohr, Und wie noch so der Krieger sprach, Schon wankte sie hervor. Lord Worcester auf dem edlen Ross Zum Sattel mild sich neigt, Zu hören die Stimme der alten Frau, Die Zeit und Gram gebeugt Er lauscht voll Lieb' dem leisen Wort Verwundert empor er blickt: „Bewahrt den alten Glauben ihr?“ Fragt staunend er entzückt. „Nur ihn bewahrt' ich,“ sanft sie sprach, „Von allem, was Gott einst gab, Durch unsere liebe Frau ich hoff' Zu wahren ihn bis an's Grab.“ „Wo hörtet ihr Mess',“ sagt Priester ihr, Die dem alten Glauben treu? „Welch' fühner Mönch,“ wach Jesuit Stand euch denn tröstend bei?“ „Keine Mess' ich hör',“ als nur im Traum, Kein einziger Priester ließ sich sehn Seit sechszig Jahr und länger noch In meiner Heimathöhn. Doch sprach ich bei Tag und bei Nacht Die Gebete der alten Zeit Und kniet im Gemach, wenn die Glocke klang, War leer gleich ihr Geläut. Ich hoffte, daß irgend Messe wär' Auf weitem Erdenrund Und schwieg, als des Glaubens köstlich Gut Verlangt der Andern Mund. Vom neuen Glauben ich keinen sah, Dess' Leben heilig und rein, Ihre Lieb' erkaltete schnell, für Gott Litt keiner die mindeste Pein. Und ich hielt meinen Glauben fest An die sechszig Jahre und mehr, Und wie ich gelebt, hoff' zu sterben ich Im Glauben von Alters her. Vielleicht, daß von der Erd er schon Und aus jeglichem Herzen schwand, Doch dies ich weiß, daß ich sicher ihn Bald finde im bessern Land. Lord Worcester seufzt, als er faßt ihre Hand, Tief fühlend ruft er aus: „D kommt nach Ragland, meinem alten Schloß Und rufet in meinem Saal. Ein Priester der alten Kirche bringt Das heilige Opfer dar, Und Otern hoff' ich euch zu sehn Dort knien am Altar.“ Die Hand, die er hielt, zittert leis, Ihr Antlitz war todtentbleich, Und sie neigte das Haupt vor Freude stumm, Schon jetzt in der Hoffnung reich. Gar bald sie weilt' in den Hallen der Burg Andern Morgens war Mess' allhie. Doch des Priesters Mehgewand war schwarz — Eine Todtenmesse war sie. Zu groß war die Freude, die Hoffnung zu jäh, Daß plötzlich die Saite sprang, Die an's Leben gefesselt den freien Geist, Der nun zum Himmel sich schwang. Die Seel', die den Glauben so treu bewahrt, Sucht irdischen Tempel nicht mehr, Doch der Frommen Leib, die vor Freude starb, Bracht' zum Altare man her. Und knieend dort bei der starren Gestalt Lord Worcester sprach voll Schmerz: „Storb dann vor Freud', dies theure Weib, Und hab' sie sich himmelwärts Als eben Gott zu dienen sie kommt Im armen Erdenhaus, — Wie froh wird sein ihr Gottesdienst, Wo naht kein Todesgrau!“

Aus Hildesheim wird der H. C. gemeldet: „Der Verkauf der dem Bischofe neulich abgepfändeten Gegenstände ist bis auf Weiteres ausgefetzt. Dieser Tage erhielt der Bischof die Aufforderung, die wegen Nichtbefetzung der Pfarre Goslar über ihn verhängte Geldstrafe von 400 Thlen. bei Vermeidung von Exekution zu bezahlen, sowie, die genannte Pfarre bei Vermeidung einer weiteren Geldstrafe von 600 Thlen bis zum 1. Dezember dauernd wieder zu besetzen.“

Wer nicht fremde Länder gesehen hat, weiß seine Heimath nicht zu schätzen.